

Die galante Rute

Unser Proband berichtet autobiografisch von Züchtigungen mittels einer Rute. Dazu hat er einige Informationen zusammengetragen. Der Proband versucht uns ein Bild dessen zu vermitteln, was man in seiner Jugendzeit anders sah.

Geboren bin ich 1934 und wuchs in Österreich in einem großen, altmodischen, matriarchalischen Haushalt auf. Meine Großmutter war absolute Herrin des Hauses. In gewisser Hinsicht war dieser Haushalt schon anno dazumal fortschrittlich, nämlich in puncto Gesundheit und Hygiene, so wie man sie damals verstand. Dafür zuständig war bei uns eine Gouvernante. Das war gewissermaßen ein Privileg. Kinder armer Leute hatten keine Gouvernanten und verstanden vermutlich gar nicht, dass häufige Intimhygiene auch der Gesundheit dient. So dachte man zumindest in meiner Jugend darüber.

Für meine Cousinen als beinahe erwachsene Frauen war eine Mademoiselle für deren Intimhygiene zuständig. Die Cousinen waren noch nicht verheiratet und hatten keinen eigenen Haushalt. Sicherlich der Grund für diese Behandlung. Früh ließ diese mich deren damalige „Normalität“ erkennen. Für mich war es vielleicht ein früher Wunsch danach geführt zu werden und zur Gehorsamkeit. Ich stellte mir vor, dass ich von Effi, unserer kräftigen Magd bei der Intimhygiene festgehalten zu werden. Das war für mich ein in frühester Jugend erträumtes Gefühl gleichzeitig Geborgenheit zu erfahren und ausgeliefert zu sein. Dieses führte in mir zu einem unerklärbaren nervösen Zustand, der nach erfahrenen Züchtigungen durch ein äußerst befreiendes Gefühl abgelöst wurde.



Im Kindergarten um 1938

Mit körperlicher Züchtigung machte ich im Kindergarten meine erste Bekanntschaft. Nicht dass ich selbst gezüchtigt worden wäre. Die Kindergartentante liebte es, vorlaute Mädchen, wenn sie ein Alter von fünf Jahren erreicht hatten, über ihre Knie zu legen. Dann kamen die Kittel hoch und die Höschen hinunter. Danach versohlte sie ihnen die lieblichen runden Popos. Das war damals für mich neu und ich schaute mit Begierde zu. Wenn ich sah, wie Mädchen ihre „schlimmen Puppen“ über ihr Knie legen und sie versohlen, folgen sie einem natürlichen Verhaltensmuster. In der Regel wird ihnen das niemand beigebracht haben.

Anmerkung: Im Kindergarten wurden demnach Schläge auf den Popo als etwas Selbstverständliches gesehen. So wie geschildert war die Strafe auch beschämend. Beschämen vor der Gemeinschaft ist in aller Regel mit negativen Folgen verbunden. Die Kinder haben dies offenbar im Spiel verarbeitet. Über die Notwendigkeit von Strafen im Vorschulalter liegen bei uns keine Untersuchungen vor.



Die strenge und gläubige Großmutter

Meine Großmutter war eine fromme Frau, die sich an die Empfehlungen ihres Beichtvaters hielt. Dieser hielt sich an die Empfehlungen der Bibel die besage, dass Kinder die Rute brauchen. Deshalb war vorgesehen, dass ich für hartnäckigen Ungehorsam ab einem gewissen Alter mit dem Rohrstaberl gestraft werden sollte. Kam es dazu, war es immer ein Machtkampf zwischen der Gouvernante und mir, der einem gewissen Schema folgte. Die Gouvernante drohte mit Strafe für ein bestimmtes Verhalten. Die Drohung wurde von mir in provokanter Weise ignoriert. So wurde ich schließlich von Großmutter Effi und Gouvernante in ein unbenütztes Zimmer eskortiert. Effi musste mir die Hosen hinunterziehen. Wenn ich dann mit nacktem Popo vor dem Damentri-

bunal stand, bat ich schließlich doch um Verzeihung. Verzeihung, die meine Großmutter mit Erleichterung gewährte, denn sie hatte mir gegenüber ein mitleidiges Herz.

Wirklich gewünscht hatte ich mir einen solchen Erfolg nie. Tief in meinem Inneren wollte ich ausgezogen und gezüchtigt werden. Wozu hatte ich schließlich provoziert? Meine Bitte um Verzeihung gehörte somit auch zum Ritual. Die tatsächliche Vergebung unterbrach das Ritual und brach alles abrupt ab. Die Milde der Großmutter war auch nicht nach dem Geschmack unserer Gouvernante. Jedes Mal zog sie den Kürzeren und konnte mir nicht mehr die verdiente Strafe verabreichen. Sie verfiel daher auf die Idee, meine ihr obliegende Intimpflege zu einer Art Bestrafung werden zu lassen. Mich wirklich zu widersetzen wagte ich damals noch nicht. Was war der Grund, weshalb mir diese pädagogisch determinierte Intimpflege so deutlich im Gedächtnis geblieben ist? Möglicherweise kann dies die damals vielleicht vierzehn Jahre alte Helene gewesen sein.

Anmerkung: Tief in meinem Inneren wollte ich ausgezogen und gezüchtigt werden. Dieses Bekenntnis des Probanden ist nichts Außergewöhnliches. Von solchen Strafbedürfnissen wird sehr oft berichtet. Erwartet wird davon eine emotionale Sicherheit und Befreiung. Dass diese unter bestimmten Umständen auch erfolgte, davon wird sehr oft berichtet.



Haushalthilfe Helene

Helene war eine liebe, etwas schüchterne Bauerntochter, die eine natürliche Weisheit besaß. Sie war als Extramädel im Haus, sozusagen ein Haushaltslehrling. Sie hatte den der Gouvernante bei der Prozedur gelegentlich helfen müssen. Sie verstand deshalb sehr wohl, dass eine Intimpflege in ihrer Gegenwart für mich eine besondere Demütigung sein sollte. Vor allem weil sich alles vor ihren Augen, den Augen eines jungen Mädchens abspielte.

Anmerkung: Intimpflege als Strafersatz. Von unüblicher Intimpflege im häuslichen Bereich wurde uns des Öfteren berichtet. Das scheint vor allem im Großbürgertum üblich gewesen zu sein.

Helene spielte noch ein zweites Mal eine Rolle in meinem Leben. Ich war inzwischen elf oder zwölf Jahre und machte die Mittelschule in einem geistlichen Internat. In den Ferien spielte ich der Gouvernante, sie war nun für meinen Bruder zuständig, einen Streich. Dieser hatte unbeabsichtigt böse Folgen. Eigentlich unterstand ich nicht mehr der Autorität der Gouvernante aber ich hatte im Internat gelernt, für meine Fehler einzustehen: Aus Achtung vor der Autorität sich der Strafe freiwillig zu unterwerfen. So wie die Heiligen oder so wie Sokrates. Dieser war seinen Mitbürgern mit seiner Besserwisserei auf die Nerven gegangen, aber ein Todesurteil hatte er vermutlich nicht verdient. Trotzdem nahm er den Schierlingsbecher, aus Gehorsam gegenüber der staatlichen Autorität. So wird es jedenfalls berichtet.

Ich war selbst davon überzeugt, dass ich Strafe verdiente. So kniete ich also mit entblößtem Popo auf einem gepolsterten Schemel. Von unserer Helene, die mittlerweile älter und kräftiger war, wurde ich unter den Arm genommen. Ich schlang meine Arme um Helene, um nicht den Halt zu verlieren. So war ich bereit in halb aufrechter Stellung meine Strafe hinzunehmen. Dies war die erste und letzte Gelegenheit für die Gouvernante mich, den Provokateur, so wie ich es verdiente zu züchtigen. Sie nutzte die Gelegenheit.

Helene legte dazu ihre Jacke ab. Daraufhin ergriff sie eine Gerte, die sie gerade frisch vom Apfelbaum geschnitten hatte. Damit holte sie holte weit aus und gab mir den ersten Streich. Ich presste meinen offenen Mund an Helenes Körper, um einen Schmerzenslaut zu unterdrücken. Gleichzeitig bewegte ich die Hüften in einer Art Fluchtbewegung nach vor und drückt mich an den Körper des Mädchens. Bei den folgenden Schlägen wiederholte ich diese Bewegung, ich glaube mit Absicht. Dabei hat sich in meiner Seele eine Kette von Empfindungen fixiert: schlechtes Gewissen; Züchtigung durch weibliche Hand; Beschämung durch Entblößung; das Pfeifen der Rute; der siedende Schmerz; die körperliche Nähe durch die Umarmung und schließlich eine lustvolle Empfindung gleichzeitig mit der schmerzhaften Züchti-

gung. Ich weiß nicht, wie viel Streiche ich bekommen hatte, es waren nicht wenige. Aber trotzdem wünschte ich mir einen Moment lang, dass dieser Zustand nicht aufhören sollte.

Mein Freund berichtete mir immer davon, wenn er mit dem Rohrstock versohlt wurde. Um nicht ganz unwissend da zu stehen, schilderte ich gezwungenermaßen meinem Freund Züchtigungen, die ich gar nicht erlebt hatte. Nun konnte ich wahrheitsgemäß berichten. Es heißt, dass man nach einer Rohrstock - oder Rutenzüchtigung drei Tage lang nicht sitzen kann. Nach meiner Erfahrung kann man schon sitzen, aber man hat das Gefühl, dass man auf einem heißen Drahtrost sitzt. Das ist gar nicht so unangenehm, das fand ich eigentlich immer.



Schule und Internat ab 1940

Es war für mich keine Überraschung, dass wir Schüler in der Schule mit dem Rohrstaberl in strenger Disziplin gehalten wurden. Mehrmals habe ich sogenannte „Patzen“ auf die Hand bekommen. Einmal wurde mir, über der Sofalehne des Direktors liegend, der Hintern mit einem Rohrstaberl versohlt. Die Strafen haben mich zwar beeindruckt, wurden aber kein Markstein in meinem Gefühlsleben. Sie waren für mich zu alltäglich. Schließlich waren wir ja alle gleichermaßen davon betroffen.

Diese Erfahrung habe ich auch bei den Rohrstockzüchtigungen im Internat gemacht. Der „Spanische“ wie der Rohrstock dort genannt wurde, war das Privileg des Direktors. Es gab keine bürokratischen Disziplinarverfahren. Die Disziplin wurde durch den Direktor in souveräner Manier aufrechterhalten. Die Regel legte fest, wie dies zu geschehen hatte, nämlich mit dem Rohrstock. Nicht im Zorn, nicht zu häufig, nicht ohne guten Grund und dem Alter angemessen. Dann aber streng und zeremoniell. Wahrscheinlich, damit die Züchtigung nicht nur momentan wirkte, sondern auch einige Zeit in Erinnerung blieb.

Die Bestrafungen wurden im Allgemeinen im Zimmer des Direktors vollzogen. Manchmal unter vier Augen, manchmal auch vor Mitschülern, denen das Zusehen eine letzte Warnung sein sollte. Der Direktor war ein hoch begabter Zuchtmeister. Er brachte alle Delinquenten dazu, die Notwendigkeit einer Züchtigung einzusehen und auch selbst daran mitzuwirken. Sie alle, mich eingeschlossen, knieten vor dem gepolsterten Stuhl nieder und streifen die Hosen ab. Danach legten wir uns über den gepolsterten Stuhl. Wir hielten uns an den Stuhlbeinen fest um den Schmerz ertragen zu können und empfangen den Spanischen. Die Anzahl der Streiche wurde nicht vorbestimmt. Genug war, wenn der Direktor es für ausreichend hielt. Es gab auch Gruppenzüchtigungen auf das bedeckte Gesäß.

Danach kam die Danksagung. Wir nannten das so. Der Gezüchtigte wurde nach erfolgter Bestrafung in eine Kammer gesperrt. Er musste auf einem Blatt Papier niederschreiben, wofür und wie er gezüchtigt worden war. Auch musste er einbekennen, dass er die Strafe verdient hatte. Man muss zugeben, dass stets mit gutem Grund und der Regel entsprechend gestraft wurde. Aber dieses Bekenntnis bedeutete die endgültige Demütigung des Missetäters. Wie ja überhaupt Demütigung ein wesentlicher Bestandteil damaliger Erziehung war. Selbstbeachtigende Zeilen schreiben, Knien, Winkelstehen waren Demütigungen, auch wenn sie nicht schmerzhaft waren.

Ich war einer der mäßig Schlimmen. Statistisch gesehen haben manche in ihren acht Internatsjahren vielleicht nur zwei Mal den Spanischen bekommen. Einige haben ihn zwanzig Mal bekommen. Ich habe ihn bis zum fünften Jahrgang sechs- oder sieben Mal gekriegt. Dazu aus besonderem Anlass und mit meinem Einverständnis noch zwei Mal in der obersten Klasse. Daneben gab es gelegentlich auch Züchtigungen durch Präfekten, die mit Ledergürtel oder Rute strafteten. Einige Bestrafungen hin und wider wären nicht von Bedeutung gewesen. Die Multiplikation mit der Anzahl der Schüler machte die körperliche Züchtigung aber zu einem wesentlichen Bestandteil des Internatslebens. Das beschäftigte nicht nur meine Fantasie. Auch heute nach sechzig Jahren (2003) ist der „Spanische“ bei Klassentreffen ein emotionales, beinahe lustvolles Thema.

Die menschliche Natur verlange nach Führung, Gehorsamkeit, Strafe und Trost philosophierte man damals. Wohl deshalb wurde die körperliche Züchtigung als wesentlicher Bestandteil der Erziehung betrachtet. Wir Internatsschüler haben uns über vielerlei beschwert, aber ich habe nie Beschwerden über die Anwendung des Rohrstocks gehört. Ich glaube, diese Akzeptanz ist darauf zurückzuführen, dass sie ein klares und sehr persönliches Verhältnis zwischen Erzieher und Zögling herstellt. Dazu auch zwischen der Gemeinschaft und dem Gezüchtigten. Zwischen den Repräsentanten der Autorität und dem durch Züchtigung zu Läuternden. Es gab so etwas wie eine gemeinsame Intention, ein stillschweigendes Einverständnis. Ich spreche wohlgemerkt von wohltemperierter Züchtigung, nicht von unkontrolliertem wildem Drauflosprügeln.



Internatsschüler unter sich

Früher gab es in vielen Orten Wetterkioske, an denen Passanten Luftdruck, Luftfeuchtigkeit und Lufttemperatur ablesen konnten. In meinem ersten Internatsjahr nahm mich ein älterer Schüler bei der Hand. Er zerrte mich zu dem Kiosk nahe dem Internatsgebäude. Er deutete auf den Thermometer, der mir riesig zu sein schien. Das sei ein Fieberthermometer, sagte er, den werden er mir in den After einführen! Nicht dass ich mich vor rektaler Temperaturmessung gefürchtet hätte. Ich wusste auch, dass dies kein Fieberthermometer war. Aber gerade deswegen hatte ich Visionen. In diesen war ich Älteren, Stärkeren ausgeliefert. Diese wollten mir mit Gewalt einen riesigen Thermometer in den After einführen.

Es war zwar nicht allgemein üblich, dass man auch von älteren Mitschülern gezüchtigt wurde. Auch nicht, dass der Gezüchtigte dann seinen Kameraden die Spuren der Strafe zur Begutachtung präsentieren musste. Dies soll in englischen Public Schools üblich gewesen sein. Man sah die Spuren trotzdem noch im Gemeinschaftswaschraum oder aber beim Einlauf. Wer sich krankmeldete, wurde gemessen. Wenn er Fieber hatte, musste er ins Bett. Wenn er keines hatte, musste er, nachdem er einen Einlauf erhalten hatte in den Unterricht. Kopfschmerzen

zählten nicht. Die Einläufe wurden von einer Nonne sehr ungeniert und vor allen anwesenden Kameraden verabreicht. Oft wurde auch eine Schwesternschülerin zur Hilfe herangezogen. Die damalige Schwesternschülerin war für mich eine zweite Helene. Sie bedauerte mich, als sie einmal die verblassenden Spuren des Rohrstocks auf meinem Popo sah.

Anmerkung: Einläufe wurden oft im häuslichen Bereich, oder wie hier im Internat als eine Art Bestrafungsmöglichkeit betrachtet. Hier sollten die jungen Menschen offenbar davon abgehalten werden, aus nichtigen Gründen den Unterricht zu versäumen.

Wir Internatszöglinge hockten gelegentlich nachts in unseren Schlafanzügen im Waschraum und besprachen wahre oder oft auch erfundene Bestrafungen. Für uns waren damals alle Arten der Ruten- und Rohrstockzüchtigungen eine, wie ich denke in unserer Situation nur zu verständliche und nahe liegende Alternative, zu zwischengeschlechtlichem oder auch gleichgeschlechtlichem Erleben. Dies sicherlich, weil die zwischengeschlechtliche Beziehung damals für uns unerreichbar und die gleichgeschlechtliche Partnerschaft von ewiger Verdammnis bedroht war.

Ich wurde einmal von Mitschülern an den Marterpfahl, das heißt an einen Baum gefesselt. Die Hosen wurden heruntergezogen und ich wurde mit Gerten und Brennesseln auf Popo und Schenkel geschlagen. Das Ritual dauerte eine Viertelstunde, vielleicht auch eine halbe Stunde. Doch Indianer kennen keinen Schmerz heißt es. Natürlich schmerzten die Rutenschläge und das Brennen der Nesseln war noch lange danach zu spüren. Ich wollte das Brennen auch gar nicht loswerden. Am Abend in der Wärme des Bettes verhalf mir dieses Brennen zu angenehmen Gefühlen.

Ich war nicht wütend, auch wenn ich dieses Mal passiven Anteil gehabt hatte. Ich hatte schon zuvor aktiv bei Indianer- und Erziehungsspielen mitgemacht. Zum Beispiel im Duschraum. Mit Tischtennisschlägern, die damals mit Kork beschichtet waren, wurde kräftig auf das entblößte Gesäß eines Mitschülers geschlagen. Dies unter dem Vorwand der Klassendisziplin. Nicht etwa mit einigen raschen

Schlägen, sondern langsam, gefühlvoll, genüsslich. Für die meisten meiner Kameraden waren diese Erziehungsspiele nur eine vorübergehende Phase während ihrer Pubertät.



Disziplinierung 1980

Vierzig Jahre später machte ich als Elternvertreter an einer Mittelschule eine ganz eigene Erfahrung machte. Ein Schüler sollte wegen wiederholter Aggression von der Schule verwiesen werden. Alle Lehrer der Schule und das waren sicherlich hundert Lehrer mussten sich versammeln, um dazu Stellung zu nehmen. Wir Elternvertreter wurden zu dieser Versammlung dazugebeten. Nur der betroffene Schüler wurde, den geltenden gesetzlichen Bestimmungen entsprechend, nicht angehört. Nach mehr als einem Jahr wurde der Fall von der übergeordneten Schulbehörde zugunsten des Schülers entschieden. Theoretisch. Denn der Schüler hatte mittlerweile mehr oder minder freiwillig die Schule gewechselt. Wäre es da nicht besser gewesen, wenn man diesen Schüler rechtzeitig über einen Stuhl gelegt hätte. Ihm zur Strafe sechs mit dem Spanischen verabreicht hätte?



Die galante Rute

Im Zeitalter des Rokoko gab es die „Galante Rute“. Das waren leichte Ruten, die man mit Samtbändern umwickelte. Damen und Kavaliere bestraften sich damit gegenseitig für lässliche höfische Vergehen. War der Knicks einer jungen Dame nicht tief genug, wurden ihr die Röcke hochgehoben und sie bekam die Rute. Die Kunst dabei war, ihre wohlgerundeten Backen zwar zu röten aber nicht zu verletzen, denn sie machte sicher bald den nächsten Fehler, der eine neuerliche Entblößung ihrer Reize notwendig machte.

Die „Galante Rute“ war auch bei Fräulein Amelia zur Hand. Das Fräulein war die Mademoiselle meines besten Freundes, mit dem ich zwei Ferien im Landhaus seiner Eltern verbrachte. Fräulein Amelia schien mir temperamentvoll und überaus unternehmend. Sie war eine gute Kutschenfahrerin, sodass wir gerne Ausflüge mit ihr machten. Stets kamen wir auch an Sträuchern vorbei von denen Mademoiselle saftige Gerten abschnitt, die sich für galante Ruten eigneten. Im Haus gab es auch alte Fräcke und Krinolinen, sodass dem Rokokospiel eigentlich nichts im Wege stand.

Leider waren wir ihr zu jung für eine solche Idylle. Die Mädchen erkannten den Reiz des Spieles nicht und wollten, dass wir Buben von Mademoiselle die Rute bekämen. Nicht etwa so - wie im Rokoko - die Damen von den Kavalieren und die Kavalier von den Damen. Dazu alles auch noch auf galante Art. Trotzdem wurde das Spiel für mich auf unerwartete Weise einigermaßen zu etwas Befriedigendem. Ich durfte Mademoiselles Page sein. Am Abend wurde ich einige Mal von ihr - der „Hofdame“ - über die Sofalehne gelegt wurde und bekam die Rute. Oft sagte sie zu mir: „Wenn du dich beim Baden beeilst, darfst du mein Page sein!“ Die Rute zu bekommen war so in gewisser Weise eine Belohnung.

Je nach Laune schlug sie gelegentlich aber auch fest zu. Danach genoss ich es, auch meinen Freund nach dem Bad nackt unter der Rute zu sehen. Ich hoffe, Mademoiselle hat bei dieser Art von Galanterie auch ihr Vergnügen gehabt. Später stellte sich heraus, dass Mademoiselle psychisch labil war. Ich hätte sie gerne in meine Arme genommen. Ich hatte schon damals einen stark entwickelten Beschützerinstinkt, fühlte mich als Herr und Zögling zugleich. Leider hat sie ein trauriges Ende genommen.

Anmerkung: Manche mit der Erziehung junger Menschen betraute Persönlichkeiten schienen zu ahnen, wen es nach Schlägen auf den Popo gelüstete. Es war so etwas wie ein siebter Sinn für diese besondere Situation.



Die Zimmerwirtin

Nach der Matura ging ich zur Universität, um zu studieren. Ich nahm ein Zimmer bei einer Witwe. Da das Zimmer früher ein Salon gewesen war, gab es Möbel im Stil der Jahrhundertwende: Gueridons mit chinesischen Vasen, üppige Lederfauteuils, einen Marmorwaschtisch, aber kein Fließwasser. Die Dame versorgte mich mit warmem Wasser. Sie lud mich zum Kaffee in die Küche, wenn ihre Tochter zu Besuch kam. Die Tochter, die etwa fünfunddreißig war, schien das Thema Knabeninternat zu lieben. Sie wollte immer wieder Details aus meiner Internatszeit wissen. Deshalb schilderte ich ihr meine Erfahrungen in immer glühenderen Farben. So ergab es sich, dass ich schließlich auch die Rute und einen Rohrstock zu spüren bekam. Nicht etwa von der Tochter, wie ich tief drin in meiner Seele gehofft hatte, sondern von deren Mutter. Die Witwe besaß eine erlesene kleine Sammlung an den unterschiedlichsten Züchtigungsinstrumenten. Nicht nur Rohrstöcke in verschiedenen Stärken und Farben, sondern auch zarte Riemenpeitschen mit Elfenbein- und Silbergriff. Sie liebte es, mit mir über Wirkung und Geschichte einzelner Instrumente zu sprechen. Frische Ruten holten wir aus dem Garten. Nicht dass ich jeden Tag gezüchtigt worden wäre. Im Lauf der Studienjahre kam schon einiges zusammen an Bestrafungen, für nicht bestandene oder versäumte Prüfungen.

Man wird nun fragen, warum ich mir das habe gefallen lassen? Eben weil es mir gefallen hat. Mir war klar, dass ich hier Beschämung und Gehorsamkeit noch einmal in der Praxis auskosten konnte. Damals dachte ich, dass dies wahrscheinlich die letzte Möglichkeit war, so etwas zu erleben. Niemals hätte die Witwe zugegeben, dass die Prozedur mit Lust verbunden sein könnte. Vielleicht glaubte sie sogar wirklich, dass sie eine Pflicht zu erfüllen hatte, in einer Zeit der Disziplinlosigkeit. Das Szenario war jedenfalls darauf angelegt und lief in etwa wie folgt ab:

Hatte ich angekündigt, dass ich zu einer Prüfung gehen sollte, fragte mich die Zimmerwirtin, ob ich zur Prüfung gegangen sei. Sagte ich nein, stellte sie fest: „Sie wissen sehr gut, dass sie dafür Strafe verdienen! Sie können sich's aussuchen: Zehn mit dem Spanischen oder fünfundzwanzig mit der Rute und selbstverständlich auf das entblößte

Gesäß.“ Ich konnte mir die Position aussuchen. Mich über die Fauteuillehne legen, auf dem Fauteuilsitz knien oder mich mit dem Oberkörper auf die Tischplatte legen. Es musste nur die Fiktion von Erziehung dabei gewahrt bleiben. Dieses Geschehen hielt damals sogar in meine Träume Einzug.

Ich träumte, dass ich mich auf einem Marmortisch liegend sah, nackt, von unsichtbaren Händen gehalten. Ich hörte das Pfeifen eines elastischen Rohrstocks. Spürte den wahnsinnigen Schmerz des Hiebes in meinen Gesäßbacken, der sich wie eine Flutwelle durch meinen Körper fortsetzte. Es war so etwas wie eine erträumte schockartige Lust. Für mich kann es sein, dass deshalb Flagellanten die dem Erzieherischen verfallen sind, den Rohrstock bevorzugen. Ich habe diesen Schock in Wirklichkeit nie bewusst empfunden. Wahrscheinlich, weil die Züchtigungen des Direktors wohltemperiert und nicht mit aller Kraft vollstreckt wurden. Alles Andere war eigentlich nur Spiel. Dieser Traum wiederholte sich als Wachtraum und in verschiedenen Variationen.



Gedanken des Chronisten über sich

Nach der zuvor geschilderten nach Gehorsamkeit heischenden Erziehung könnte man annehmen, dass ich masochistisch, oder zumindest Submissiv wäre. Das trifft aber nur teilweise zu. Für mich sind Züchtigungen auch eine physische Form der Zuwendung, die ich erfahren habe. Eine Zuwendung, die ich weitergeben kann. Diese Art der Zuwendung kann durchaus auch spaßhaft, erotisch, sogar zärtlich sein. Die Bestrafung muss nicht besonders schmerzhaft sein. Wichtiger ist Gehorsamkeit in einer Art, die gleichermaßen Tränen, Lachen und Lust hervorruft. Festgehalten, geschlagen, gestreichelt, geküsst, getröstet. Ich bin kein Freund von schwarzen Kammern, Ketten und Masken. Wäre eine Public School, so wie Roald Dahl sie beschreibt als Schauplatz interessant? Das dort übliche Strafritual würde den Bedürfnissen von Erziehern und Zöglingen entgegenkommen. Strenge Rohr-

stockzüchtigungen sind für die Empfangenden meist nur in der Fantasie lustvoll.



Gedanken zur körperlichen Züchtigung

Vor einigen Jahren habe ich ein Schloss in England besucht. Zu meiner Überraschung waren die Wände des Rauchzimmers nicht mit Hellebarden sondern mit Rohrstöcken dekoriert. Eigentlich ganz logisch, denn Buben, die im Internat lediglich mit einer Zigarette gesehen wurden, bestrafte man bereits mit dem Rohrstock. Man sieht, welche Bedeutung der Rohrstock im Leben des Engländers hatte. Das heißt nicht, dass die Erzieher auf dem Kontinent Rohrstock und Rute weniger oft benützt hätten. Gründe und Motive sind dabei sehr unterschiedlich. In England war die Professionalität der Züchtigung dazu ein Kriterium für das Ansehen des Erziehers. Die moralische Überlegenheit des Engländers musste durch wohldosierte Züchtigungen erdient sein.

Heute ist die körperliche Züchtigung in den meisten europäischen Ländern untersagt. Dafür wird sie in den Vereinigten Staaten wieder vermehrt angewendet. Die gewaltfreie Erziehung wurde zwar zuerst in Amerika praktiziert. Wie so Vieles kommt auch die neue, weltanschaulich determinierte Disziplin von dort. Über kurz oder lang wird Europa diese neue körperliche Disziplinierung als Fortschritt betrachten und sie übernehmen, so wie jeden anderen amerikanischen Trend auch.

Die Psychoanalyse hat der Lust am Leid einen Namen gegeben, hat sie aber damit tabuisiert. Die Verfechter von Strenge und körperlicher Züchtigung haben die Seite gewechselt, seit Unterwerfung und Schmerz zu erotischen Begriffen geworden sind. Sie strafen heute durch das, was sie politische Korrektheit nennen und die durch Ideologie autorisierte Brutalität. Political Correctness hat dem Sadismus wieder Tür und Tor geöffnet.



Klassentreffen

Das wir bei unseren Klassentreffen auch über den „Spanischen“ berichte und immer wieder Erfahrungen austauschen, darüber habe ich schon berichtet. Unsere damalige Schwesternschülerin war auch einmal zu unserem Klassentreffen eingeladen. Sie war noch vierzig Jahre danach überzeugt, dass der Spanische das richtige Erziehungsinstrument für Buben sei. Ich habe vergessen sie zu fragen, was wohl das richtige Erziehungsinstrument für Mädchen ist. Ich kannte ihre Mutter als eine biedere, gottesfürchtige Frau. Deshalb vermute ich, dass sie ihre Tochter mit der klassischen Mädchenrute oder vielleicht mit dem Kochlöffel gestraft hat.

Ich lernte, dass Frauen mit Vorliebe die weibliche Jugend züchtigten. Einige Frauen haben mir erzählt, dass sie in ihrer Jugend von ihren Müttern oder Erzieherinnen bestraft worden seien. Häufig mit der Hand, aber auch mit der Rute, dem Kochlöffel oder der Haarbürste. Die Damen gaben aber auch zu, dass sie damals ihre Bestrafungen, bewusst oder unbewusst, herausgefordert hätten. Auch, dass diese Provokationen letztlich so, wie es zu erwarten gewesen war, zu einer schmerzlichen Züchtigung geführt hätten. In gewissem Sinn also eine Bestätigung für beide Seiten. Ich denke, dass eine solche Bestrafung auch eine - sogar sehr intensive - Art von Zuwendung ist.

Diese jugendlichen Provokationen würden auch heute noch funktionieren, wenn der Zeitgeist dem nicht entgegenstünde. Eltern und Erzieher, die kindlicher Provokation gegenüber hilflos dastehen - weil man Kinder heute nicht mehr schlägt - sind für Kinder verwirrend. Vor allem weil sie deren Erwartungen nicht erfüllen. Ich glaube, dass junge Menschen zumindest einmal das Erlebnis der körperlichen Züchtigung brauchen, mit allen dazugehörigen Umständen : Das Bewusstsein, strafe zu verdienen oder sogar provoziert zu haben. Die strafende Hand zu spüren. Den erhitzten Popo zu fühlen und vielleicht den geröteten Popo im Spiegel zu betrachten. All das ist, wie ich denke, inzwischen oft der unerfüllte Wunsch nach einem derartigen Erlebnis.



Osterbrauch in Tschechien

Eine Erfahrung aus jüngster Zeit ist der auch heute in Tschechien noch praktizierte Brauch. Mädchen und junge Frauen werden am Ostermontag mit Weidenruten geschlagen. Ich wurde an einem Ostersonntag von einer Fremdenführerin durch Prag geführt. An allen Ecken standen Verkäufer, die bemalte Ostereier und geflochtene und mit bunten Bändern geschmückte Osterruten in verschiedenen Längen anboten. Die Fremdenführerin, eine Frau im Alter von etwa fünfunddreißig Jahren berichtete: Sie werde am kommenden Morgen von ihrem Lebensgefährten, der Arzt sei, die Rute bekommen. Dieses sei eben ein uralter Brauch. Dem Wesen nach ein Akt der Gehorsamkeit, nicht der Strafe. Sie würde sich dafür mit einem selbst bemalten Osterei bei ihm bedanken.

Begehrte Mädchen hätten nach Ostern oft einen durch Schläge gezeichneten Popo und wunde Schenkel. Es wären immer viele Burschen, die sie unter der Rute haben wollten. Die Mädchen hätten nach erhaltenen Schlägen die Wahl. Sie dürften den Burschen Wasser über den Kopf schütten oder aber deren Ruten mit Seidenbändern schmücken. Ein Bursche mit mehreren Schleifen an seiner Rute gälte als Schwarm der Frauen. Ein besonders schönes Band um die Rute gewunden konnte eine Verlobung bedeuten. Die Rute am Ostermontag nicht bekommen zu haben sei hingegen eine Schande und gäbe Frauen das Gefühl unattraktiv zu sein. Tatsächlich waren die Straßen von Prag am Ostermontag voll von Burschen, die mit Ruten auf Mädchen warteten. Da brauchten sicherlich noch einige deutliche Rutenspuren auf dem Popo. Dieser Brauch ist so populär, dass er sogar auf einer Briefmarke verewigt ist.

Nachdem mir die Fremdenführerin eine kleine geflochtene Rute geschenkt hatte, probierte ich sie vorsichtig aus. Sie hinterließ Spuren, ohne allzu schmerzhaft zu sein. Ich glaube, dass das Schlagen in der Natur des Menschen verankert ist. Etwa so wie das Beißen in der Natur des Wolfs. Freilich ist die menschliche Natur durch zivilisatorische Prozesse überlagert, geformt, verformt.

Denken wir einige Jahrzehnte zurück, wo auch in Österreich die Jugend - besonders die weibliche Jugend - vom Krampus die Rute bekam. Wo Mädchen sich, von Neugierde getrieben hinauswagten. Letztlich beim Anblick der Krampusse die Flucht ergriffen. Diese von den Krampussen doch erwischt und dann versohlt wurden. Die Allgemeinheit hielt dies für heilsam und lachte. Ängstliche Mädchen konnten sich ja in ihre Kammer einsperren, um der Rute zu entgehen. Wenige taten das, denn die Rute des Krampus schien doch einen, wenn auch uneingestandenem Reiz zu haben.

